

Pränumerations-Preis.

In Otmüz selbst monatlich 1 Gulden, vierteljährig 3 Gulden 6. B. Halbjährig 6 und ganzjährig 12 fl. **Auswärts durch die Post:** Vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl. und ganzjährig 16 fl. N. Bg. Die „Neue Zeit“ erscheint täglich mit Ausnahme eines jeden Montages und des sonst auf einen Feiertag folgenden Tages.

Alle eingelieferten Beiträge werden franco erbeten unter der Adresse:

An die Expedition der „Neuen Zeit“ in Otmüz.“



Neue

Zeit.

Olmüzer Zeitung.

Insertions- & Gebühren

Bei 1maliger Einschaltung für die 1malige Zeit- & Seite oder deren Raum 6 Kreuzer; für dreimalige „u. ö.“ 12 Kreuzer; für 5malige „u. ö.“ 18 Kreuzer; für 10malige „u. ö.“ 30 Kreuzer.

Insertate & Steuer:

„r jede Anzeige 20 Kreuzer.“

Für Ausland nehmen Annoncen an: A. L. v. L., Wollzeile 22 und Hagen und Bogler, Wollzeile No. 9 in Wien, Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Paris, und Oelitz; ferner „Daube u. Comp.“ in Hamburg und Frankfurt am Main.“

No. 182.

Samstag den 8. August 1868.

11ter Jahrgang.

Die Russifizierung Polens.

In Petersburg wird das seit Unterdrückung des letzten Aufstandes in Polen adoptirte System der gänzlich Russifizierung dieses Landes mit eiserner Konsequenz verfolgt. Wie schon der Name des Königreichs Polen aus der offiziellen Nomenclatur gestrichen und durch die Bezeichnung: „Gouvernement des Weichsellandes“ ersetzt wurde, so soll auch die Bevölkerung dieses Landes, da man sie doch nicht in Gefangen in die sibirischen Eissteppen schicken kann, damit sie dort zu Grunde gehe, gewaltsam russificirt werden.

Wir haben im Verlaufe der letzten Jahre schon wiederholt Gelegenheit gehabt, Beispiele dieses Verfahrens hervorzuheben; wenn aber diese Proben noch von einer gewissen Scheu beeinflusst waren, so hat man sich in russischen Kreisen in neuester Zeit dieser Zurückhaltung vollständig entschlagen, und geht mit einer Rücksichtslosigkeit und Nichtachtung gegen die polnische Nation vor, die keine Schranken mehr kennt.

Wir wollen zur Bekräftigung und Würdigung dieses Gebahrens nur einige Beispiele aus der jüngsten Zeit anführen.

Vor Kurzem ist eine Verordnung erlassen, durch welche alle Beschränkungen der Niederlassung von Russen in Polen aufgehoben und denjenigen Russen, die sich in den „zehn Gouvernements des Weichsellandes“ ansässig machen wollen, die größten Vortheile eingeräumt werden; selbst das Recht der Gemeinden, über die Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Fremden zu entscheiden, wurde zu Gunsten der Russen aufgehoben. Will ein Russe in irgend einem polnischen Orte die Gemeindegemeinschaft erwerben, so genügt es, daß er diesen seinen Willen erklärt — die Gemeinde hat weiter kein Recht, dagegen Einspruch zu erheben, sie muß sich dem sic volo, sic jubeo des Russen fügen.

„Man rechnet“, so heißt es in dem uns vorliegenden Berichte, „darauf, daß diese Reform zur Gleichmachung der polnischen Provinzen mehr beitragen wird, als alle gewaltsamen und ungesetzlichen Mittel, die bisher zu diesem Zwecke in Anwendung gekommen.“

Ein weiterer Beleg zur richtigen Beurtheilung dieser „Gleichmachungs-Tendenzen“ ist die Verfügung, daß für die „zehn Gouvernements des Weichsellandes“ die Loskaufs-Summe vom Militärdienste mit 1000 Rubeln festgesetzt wurde, während dieselbe für die anderen russischen Provinzen nur mit 750 Rubeln fixirt ist.

Das monströseste Beispiel in dieser Beziehung ist jedoch der General Potajow an die 6 Civil-Gouverneure des Nordwestens gerichtete Erlaß, der den Gebrauch

der polnischen Sprache in Magazinen, Büchern, Theatern, Clubs, Kirchen, Restaurationen, Kouditoreien, Bierhallen, Schänken, auf der Straße etc.“ unter Androhung von Geldstrafen kurzweg verbietet und bezüglich des Ausmaßes dieser Geldstrafen bemerkt: „Ohne ein bestimmtes Strafmaß zu bemessen, soll jeder Zuwiderhandlende mit Rücksichtnahme auf seinen Vermögensstand so hoch in Geldstrafe genommen werden, daß er es empfindet, gestraft worden zu sein.“

Welch grenzenloser Willkür sind damit Thür und Thor geöffnet! Wie groß muß der Jubel der Polenfreunde in Petersburg und Moskau sein, die ihrer Meinung in einem ihrer Zeitungs-Organen dem „Golos“ vor Kurzem in wahrhaft cynischer Weise Ausdruck gaben. Das genannte, auch von der reichlichen oppositionellen Presse mit besonderer Vorliebe häufig citirte Blatt schrieb nämlich: „Die Frage des Polensismus im westlichen Russland kann nur dann als gelöst betrachtet werden, wenn auch nicht ein Pole in unserem Westen übrig bleibt, wenn die polnische Sprache in diesen Gouvernements eine Sprache von Ausländern sein wird, wenn die Kinder mit Errotzen das Andenken an ihre polnischen Väter und Vorfahren verleugnen werden.“

Die Partei, welche solche abscheuliche Grundzüge ihren nächsten Stammesbrüdern gegenüber auf ihr Banner geschrieben, übt jetzt bestimmenden Einfluß auf die Entscheidung der russischen Regierung aus: was sagen dazu die Russophilen außerhalb des Czarenreiches? Wie können sie nach solchen Vorgängen noch den Muth haben, die Polen zum Anschluß an politische Bestrebungen aufzufordern, deren Resultate den jener Macht zu Gute kommen sollen, welche der polnischen Nation als solcher den Untergang geschworen hat und diejen auf alle mögliche Weise herbeizuführen bemüht ist!

Oesterreich und Preußen.

* Die vielbesprochene Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen wird in einem Briefe der „Morning Post“ aus Wien ausführlich besprochen. Der Correspondent erklärt, aus allerbesten Quellen die Gewißheit zu haben, daß weder in Wien noch in Berlin Schritte in der angegebenen Richtung gethan worden seien. Die einzige Erklärung für das Auftreten jenes Gerüchtes liege in der Annahme, daß man in Preußen zu bestimmten Zwecken die Sache in Umlauf gesetzt habe. Der v. Buntz sehe keinen Grund, aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten. Er habe klar dargelegt, daß Oesterreich nicht im geringsten der natürlichen

Entwicklung der Dinge in Deutschland im Wege stehen wolle, die der österreichisch-ungarischen Monarchie so lange durchaus ungeschädlich sei, als man ihre innere Reorganisation in den natürlichen Verlauf nehmen lasse. Ob Preußen sich mit derselben Loyalität Oesterreich gegenüber verhalten habe, brauche man erstweilen nicht zu erörtern. Frankreich habe mit Oesterreich in Serbien, im Libanon und in Rumänien kooperirt, während Preußen sich in den ersten beiden Angelegenheiten ferngehalten und in der letzteren geradezu feindselig erwiesen habe.

Die intimen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich seien für letzteres zu wichtig, um sie einer Allianz von zweifelhaftem Werthe und mehr als problematischer Dauer zu opfern. Seit den Zusammenstößen in Salzburg und Paris habe das Wiener, wie das Berliner Kabinett die Gewißheit, daß der französische Kaiser weit entfernt sei, aggressive Absichten gegen Deutschland zu hegen, und das Ausgehen derartiger Ideen, wenn solche wirklich vorhanden gewesen, sei hauptsächlich der Intimität zwischen Frankreich und Oesterreich zuzuschreiben.

Dieselbe bide überhaupt, abgesehen davon, daß sie Niemanden bedrohe, nicht nur ein Volkwerk gegen Anzion's Tendenzen und panislawistische Untriebe der Russen in der Türkei, sondern auch eine Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens. Die Intimität werde indessen von Russland wie Preußen ungünstig angesehen, weil ersteres sich dadurch bei seinen Plänen im Oriente und letzteres bei seinen Anschlägen in Deutschland benagt sehe und man inde deshalb Zwietracht zu sein, um Oesterreich zu isoliren und zu einer nordischen Satrapie herabzudrücken; dadurch würde Russland freie Hand zu einer Razzia im Osten erhalten, und wahrscheinlich nichts dagegen haben, wenn Preußen sich indeß die deutsch-österreichischen Provinzen zum norddeutschen Bunde schlage.

Nun sei Russland über Preußens Jögern ungehalten geworden und habe die Karte einer wahrscheinlichen Allianz mit Frankreich ausgespielt. Der in Paris absichtlich geübt verbreitete Bericht über die Annäherung werde dort keinen Eindruck machen, noch werde auf der anderen Seite das österreichische Ministerium die adoptirte Politik aufgeben. Eine Annäherung existire schon, aber im anderen Sinne: das Schicksal habe bewiesen, daß das Schwert die Herzen Deutschlands nicht geschieden. Oesterreichs und Deutschlands Interessen seien so eng verbunden, daß ein herzliches Einverständnis zwischen beiden von höchster Wichtigkeit werde, und hier sei das Feld, wo Preußen im Einklange mit den Wünschen und Gefühlen des deutschen Volkes beweisen könne, daß es seine deutsche Mission verstanden.

Feuilleson.

Eine alte Feuerlösch-Ordnung der königl. Hauptstadt Otmüz.

I. Die erste bekannte Feuerlösch-Ordnung datirt vom Jahre 1638, eine zweite folgte im Jahre 1705, die dritte wurde vom Magistrat im Jahre 1711 nach der großen Feuersbrunst im Jahre 1709 kundgemacht. Diese letztgenannte Feuerlösch-Ordnung war bis zum Jahre 1785 in Wirksamkeit. Durch das Patent vom 25. Juli 1785 wurde die allgemeine Feuerlösch-Ordnung von Kaiser Josef erlassen und mit Benützung der Feuerlösch-Ordnung vom Jahre 1711 den örtlichen Verhältnissen angepaßt und durch eine Kundmachung des Otmüzer Magistrats vom 31. Jänner 1836 zur genauesten Befolgung republikanirt. Eine wiederholte Republikation des erwähnten Patentes erfolgte durch die letzte vom Gemeinderathe unterm 27. März 1857 ungearbeitete und vom Otmüzer Kreisamte unterm 4. Jänner 1860 bestätigte Feuerlösch-Ordnung.

Die Feuerlösch-Ordnung vom Jahre 1711 ist in Otmüz bei dem damaligen Buchdrucker Ignaz Reinsberg gedruckt und mit dem Chronogrammicum: Magno telnoqve Deo Conserat.Vr versehen.

Wer dem Titelblatt stellt ein Kupferstich ein Quodlibet von Feuerlösch-Requisiten vor mit dem Stadtwappen in der Mitte.

Die Zeichnung ist von R a b o t h, der Etich von A. F r e u n d t in Otmüz, dessen Familie sich unter derselben Firma durch einige Generationen im Besitze der Kupferstecherkunst in Otmüz erhielt.

Die Feuerlösch-Ordnung vom Jahre 1711 besteht aus 4 Theilen und 71 Absätzen oder Artikeln. Der erste Theil enthält die Bestimmungen über die Bewahrung des Feuers, der zweite über die Bewahrung der Feischrequisiten, der

dritte behandelt die Föschung und der vierte die Vorkrungen nach gelöschter Feuersbrunst.

Aus dieser Feuerlösch-Ordnung läßt sich entnehmen, daß in jener Zeit in Otmüz noch Kamine von Holz und Lehm und auch noch Strohdächer und hölzerne Häuser bestanden haben; denn es heißt in Absatz IV, daß „die von Holz und Lehm gemachte Rauchfänge“ nicht zu dulden, und in Absatz VII, daß „alle Strohdächer, Holzgerne und mit Brettern verschlagene Giebel, und andere unnütze, gefährliche Holzgerne Gebäude“ gänzlich abzuwickeln sind.

Nur allmählig machte das aus Holz und Lehm, Stroh und Moth bestehende Baumaterial dem solideren und feineren Platz. Die vielen Feuersbrünste, welche ganze Theile der Stadt Otmüz in Asche legten und die bei dem Mangel der Häuser an ordentlichen Rauchfängen und Schornsteinen ebenso leicht entstanden, als sie durch das ältere Baumaterial rasch fortgeleitet wurden, drängten den Bürgern mehr als der Gedanke von Schömem und Solidem die Adoption der Lehm- und Backsteine auf.

Wie schlecht der Bauzustand der Häuser in Otmüz im Jahre 1711 und wie groß die Gefahr bei Feuersbrünsten gewesen sein muß, geht aus dem in Absatz VI und VII enthaltenen Bestimmungen der in Rede stehenden Feuerlösch-Ordnung hervor, wornach alle Bürger und Einwohner ermahnt worden sind, in ihren Häusern sich mit einem wohlverriegelten Gewölbe zu versehen, um bei einer Feuergefahr darin die besten Sachen bewahren und erhalten zu können, und die Dachbodenstiegen nicht mehr aus Holz aufzuführen. Ebenso schlecht war es mit den Feuermauern bestellt, und es wurden alle vermöglicheren Bürger aufgefordert, die Schild- und Hauptmauern so hoch aufzuführen, damit die Dächer von einander geschieden, das Feuer mittelst der Feuermauern abgegriffen und leichter gelöscht werden kann.

Ubrigens bestehen viele der berührten feuerpolizeilichen Uebelstände noch heutzutage fort, und in dieser Beziehung

fällt manchem Hausbesitzer, der im eigenen, als auch im allgemeinen Interesse vielleicht mit geringen Kosten den Bauzustand seines Hauses verbessern könnte, eine strafbare Versumms zur Last.

II.

Das Föschwesen war, wie es aus der Feuerlösch-Ordnung vom Jahre 1711 hervorgeht, noch damals in einem schlechten Zustande.

Der Gebrauch der Spritzen war noch nicht so ausgebreitet. Die Stadt Otmüz hatte nur 2 größere und 1 kleinere metallene Feuerspritzen. Die Föschgeräte bestanden hauptsächlich in Feuerleitern, Feuerbaten und Feueremern. Man richtete, wenn es möglich war, diese Leitern an den brennenden Gebäuden empor, die Föschenden bestiegen dieselben, die mit Wasser gefüllten Eimer wanderten demnachst von Hand zu Hand und wurden oben in das Feuer entleert. Welche Resultate hierdurch erreicht werden konnten, bedarf wohl keiner Erläuterung.

Wenn das Feuerzeichen gegeben wurde, mußten mehrere mit Feuer-Haken und Feuerleitern beladene Wagen zum Brandplatze geschafft werden. Die Requisiten waren sowohl im Rathhause, als in dem sogenannten „Trüber Haus“ (gegenwärtig Rauchkammer) aufbewahrt, und dem Gassenmeister zur Verwahrung anvertraut.

Noch schlechter stand es mit der Beschaffung des nöthigen Wasservorrathes und mit der Beleuchtung.

Die Bürger und Einwohner waren angewiesen, Geschirre mit Wasser vor das Haus sowohl bei Tag, als bei Nacht mit Ausnahme der Winterzeit in Bereitschaft zu stellen und auch die Bräuer mußten nach dembeten Gebraue die Bränpfannen mit Wasser füllen lassen um im Falle der Noth Wasser zum Löschn zu erhalten.

Au den Eckhäusern waren Beschpannen angeschraubt, um dieselben zur Nachtzeit auf jene Seite drehen und winden zu können, wohin es nothwendig war.

(Fortsetzung folgt.)

Kundschau.

Je mehr das Schützenfest sich seinem Ende nähert, desto eifriger beschäftigt man sich in Berlin damit. Hat doch selbst der Rektor der dortigen Universität, Professor Bessler, eine Feierlichkeit in der dortigen Aula benützt, der Tribüne des Wiener Schützenfestes und den Manifestationen Trabert's, Press's und Anderer die gebührende Entgegnung anzugeben zu lassen. Der Rektor ist in der langen Zeit, seit welcher er das politische Rathver in Abgeordnetenhaus verlassen, nicht eben interessanter oder tiefer geworden, aber er erstrebt das, was in dieser Beziehung etwa mangelte, durch die große Bestimmtheit seiner Vorträge. Die Spener'sche Zeitung macht sich darüber lustig, daß die Festredner dem Norddeutschen Bunde nur die Bedeutung einer vorübergehenden Erscheinung beilegen wollten. Sie mochten annehmen, daß ihre schwärmerischen Gefühle für die Einheit Gesamt-Deutschlands die einzige Realität, dagegen die wirkliche vollzogene Einheit von zwei Dritttheilen Deutschlands eine reine Chimäre sei. Einige schreiben wirklich von der Meinung auszugehen, daß das Licht der Freiheit, von Wien sich verbreitend, den winterlichen und unfreien Nordbund fortschmelzen werde, wie die Sonne des Frühlings den Schnee in Thälern und auf Bergen. Die Nat.-Ztg. findet es eines liberalen Ministeriums unwürdig, daß die W. -Ztg. und „W. Abendpost“ aus der Schützenhalle „alle nichtsnutzigen Trinken wiederzugeben, die gar nicht nach einer neuen Ära, sondern ganz nach dem Bundestage und der alten jesuitischen Staatskunst schmecken. Das würden wir erst Eingehen auf die neue Ära nennen, wenn in Wien der Grundzug zur Geltung käme: Deutschland soll sich selbst angehören und sich seinen Lebenszyklus gemäß frei entwickeln, und Oesterreich dazugehören. Hierzu gehört jedoch vor allen Dingen, daß nicht täglich von Aufhebung des Prager Friedens und von Wiedererlangung der Herrschaft über Deutschland geredet wird.“ Sehr schön gesagt! Aber vielleicht wäre es gut, meint die „Presse“ wenn dann auch das Organ Bismarck's, die „Norddeutsche Allgemeine“ ihr „nichtsnutziges“ Kokettiren mit den Leuten tiefe, von dem sie gefahren wieder eine eloquente Probe abgelegt.

Die „Provinzial - Correspondenz“ jagt anlässlich der Schützenfestreden in Wien: Deutschland mißbilligt diese Umtriebe, weil es aufrichtigen Frieden und gute Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich lebhaft wünscht. Es ist mit Genugthuung hervorzuheben, daß die kaiserliche Regierung aus freien Stücken eingestimmt hat, jede Unberücksichtigung der Theilnahme an den Kundgebungen des Schützenfestes in Abrede zu stellen, um eine etwaige Trübung des guten Einvernehmens zwischen Preußen und Oesterreich zu verhüten. Der Abend-Moniteur jagt in seinem Bulletin: Der Senat und gezeigende Körper haben eine ausgiebige Unterstützung den Ideen der Eintracht und des Fortschritts verliehen, welche die kaiserliche Politik leiten, und nicht bloß Frankreich, sondern der Gesamtheit der übrigen Nationen zum Vorbilde gereichen.

Der Medaillur Hofsofort wurde wegen Verweigerung der Einschaltung eines Kommuquie zu 50 Fks. Geldbusse, und wegen Verwundung Nothet's zu 4 Monaten Gefängniß und 200 Fks. Geldbusse verurtheilt.

Die Kaiserin Eugenie kommt morgen zum Empfange der Königin von England nach Paris.

Am 4. d. Abends brach in Dünkirchen eine große Feuersbrunst aus, welche die ärarischen Magazine am Maximetal einschloß. Der Schaden wird auf 1,200,000 Fks. geschätzt. Es ist kein Menschenleben zu beklagen.

Die Königin von England ist am 6. m halb 8 Uhr Morgens in Paris eingetroffen.

Die Gerüchte von bevorstehenden Änderungen im spanischen Ministerium werden dementirt.

Bum Schützenfest.

Von dem Bankette am Mittwoch haben wir nur die Rede des Dr. Trabert hervor.

Dr. Trabert (Hanau.)

„Meine Freunde aus Wien! Deutsche Brüder aus Oesterreich! Die Weihen Ihrer Gäfte haben sich schon gelichtet. Aber eines glauben Sie wohl, die Herzen Aller sind dieselben geblieben, auch derjenigen, die sich schon zerstreut haben, nach Osten und Westen, nach Nord und Süd; sie haben Eins mit fortgenommen, die Erinnerung an dieses herrliche Fest, den lebendigen Blick auf den geynen Donaustrom, der lebenspendend durch Ihre Fluren dahinstreimt, den Blick auf Ihre ewigen Berge, und in der Erinnerung an diesen Anblick haben sie das Gelübniß mit fortgetragen und werden es allezeit im Herzen hegen, das Gelübniß: dies schöne deutsche Land mit dem prächtigen deutschen Renschlag von Männern, es soll und muß deutsch sein und deutsch bleiben, jetzt bis ans Ende aller Dinge. (Beifall.) Wir beneiden Sie nicht bloß um diese schönen Berge, wir beneiden Sie nicht bloß um diese prächtigen Gefilde, nein! noch weit mehr, um die neu begründete Freiheit, die aufgegangen ist über Oesterreich als eine leuchtende Sonne nach schwerer dunkler Nacht. (Beifall.) Ja, meine Herren, wir beneiden Sie, denn wir möchten, daß diese Freiheit fortwährende und ihre Fortpflanze über ganz Deutschland bis in den höchsten Norden, bis in den fernsten Westen; durch die Freiheit, ja durch die Freiheit, bei Gott, da würden wir wieder sein ein einzig Volk von Brüdern, das keine Schranke kennt, keine!

Wenn Sie aber nicht weiter bauen, wenn die Bürger nicht bauen, so werden Andere kommen und vielleicht Dinge bringen, die Jeder von Ihnen beklagen würde. Die Leidenschaften werden sich entseffern und vielleicht zerstören, wo aufgebaut werden soll. Deshalb um Ihrer selbst willen kommen Sie zur That, schaffen Sie, lassen Sie arbeiten, die schwere Arbeit der Freiheit (lebhafter Beifall), und wenn Sie arbeiten, so wie ich es meine, und wenn Sie die Selbst-

hilfe des freien Bürgerthums betheiligen, dann wird das große deutsche Vaterland von hieraus verjüngt werden, wie Sie schon Oesterreich verjüngt haben und es wird von hier aus wieder vereint werden, wie wir es alle wünschen.

In diesem Sinne gilt mein Trinkspruch dem Vaterlande, dem Vaterlande, dessen Verjüngung und Vereinigung ich will durch freie Mitwirkung des Bürgerthums; dem großen deutschen Gesamt-Vaterlande ein donnerndes Hoch. (Lebhafter Beifall und Hochrufe.)

Nach dem Bankette erschien der Reichskanzler auf der Festwiese; er war für Vormittag angezogen gewesen, und da er zur Zeit nicht gekommen, ließ es, er sei verbiert und werde erst am letzten Tage des Festes den Schanplatz in Augenschein nehmen.

Die Central-Comitémitglieder, in deren Wirkungskreis es auch gehört, den notablen Personen die Aufwartung zu machen, legten sich daher, ohne auf den Besuch des Herrn v. Beust vorbereitet zu sein, zum Banquette und so dann in das Kaffeehaus-Büchchen nächst dem Haupteingange zum „Schwarzen“, wo man gewöhnlich guter Dinge zu sein pflegt. Diesmal wurde aber, wie das „W. Tgl.“ schreibt, gerade ein ersterer Ton angestimmt. Einige Comitémitglieder, ein Paar süddeutsche Abgeordnete, einige Journalisten, ein italienischer Freischaren-General führten eben ein lebhaftes Gespräch darüber, wie die Dinge in Deutschland geworden und auf was man in nächster Zeit sich gefaßt machen dürfte. Plötzlich stürzt ein Turner in die Mitte dieser Gesellschaft, ruft athemlos: „Die Minister sind vorgefahren!“ und eilt ebenso rasch wieder davon. — Zugewiesen war Herr v. Beust an der Seite eines Turners bereits auf dem Wege nach der Schießhalle, wo der Präsident Dr. Kopp eben anwesend war, der sofort dem Reichskanzler das Geleite durch die Halle gab. — „Der Beust, der Beust“, scholl es durch die Halle und Hochrufe begleiteten den Dahinschreitenden. — Ein Paar Tiroler, die „Zuchzer“ losließen, jagten, nach dem „Tgl.“, zu Freib. v. Beust, es sei schön, daß auch er gekommen sei, worauf der Reichskanzler erwiderte: „Ich war immer bei diesem Feste im Geiste und mit dem Herzen.“ — Se. Excellenz ließ sich hierauf den Dank für Herrn Dintzger vorstellen und jagte zu ihm: „Sie besitzen eine eminente Befähigung.“ — Der Vorkünder des Gewehrfabrikanten Wänzel, Herr Schmo, schoß in Gegenwart des Reichskanzlers auf die Schnellfeuerschleibe in drei Minuten 58 Schüsse ab, worauf Se. Excellenz zu dem Erfinder Wänzel äußerte: „58 in 3 Minuten, hören Sie, das ist eine schöne Leistung!“ — Nach der Schießhalle beschickte der Reichskanzler, von Hochrufen begleitet, die Festhölzer, die Festhölzer und den Tabentempel und veriprach dem Präses, daß er heute dem Schlußbankette beiwohnen werde.

Um halb 9 Uhr Abends erschien der Reichskanzler abermals in der mittlerweile beleuchteten Festhalle. Auch hier wurde derselbe von einem zahlreich anwesenden Publikum mit Hochrufen begrüßt. Nach einem Andrange durch den Saal und über die Galerien verließ Herr v. Beust den Festplatz.

Das Deficit des Fest-Comité's stellt sich, wie heute berichtet wird, auf etwa 50,000 fl.; nach anderer Angabe beziffert sich dasselbe mit 150,000—200,000 fl.

Schießergebnisse beim Bundesschießen.

Bei der gestern Nachmittags (6. August) stattgehabten Prämien - Vertheilung

wurden nachfolgende Schützen prämiirt:

Auf der Standscheibe „Heimat“ (nur für Mitglieder des deutschen Schützenbundes zugänglich): Gabe Nr. 1. Ruff W., Küfer, Stuttgart. 2. Dorn Anton, Realitätenbesitzer, Berg, Oberösterreich. 3. Schmann J., Kaufmann, Bremen. 4. Wäntner J., Krämer aus Kirchbush in Tirol. 5. Morrigel, Beamter aus Innsbruck.

Auf „Wien“: Gabe Nr. 1. Mayerhofer, Gutsbes., Ober-Wolf, Steiermark. 2. Thorn Rud., Kaufm., Wien. 3. Bremm Stanisł., Bäckersmache, a. Stamm in Tirol. 4. Pet Josef A., Kaufm., Schwarzberg in Borsatberg. 5. Wenin S., Innsbruck.

Auf „Berlin“: Gabe Nr. 1. Graf Konst. Starckenberg, Steierling in Oberösterreich. Nr. 2. Feldmann Jost, Modelstecher, Glarus, Schweiz. 3. Scholz A., Fleischer aus Stoderau. 4. Ernst G., Detonum, Aßaffenburg. 5. Annant Eugen, Offizier, Kaufmann, Schweiz.

Auf „München“ (Klavier aus New-York, Werth 3000 fl. Gabe Nr. 1. Straßberger J., Bäckersmache, Traunstein, Baiern. 2. Steiner J., Vater aus Stein in Baiern. 3. Wächter J., Detonum, Plankling in Tirol. 4. Bürger J., Rath, Donauwörth. 5. Köberlein G., Kaufm., Wasserburg am Bodensee.

Auf „Dresden“: Gabe Nr. 1. Frank J., Gastwirt, Berlin. 2. Göbel A., Holzhd. a. Bingen in Hessen-Darmstadt. 3. Giebs Ad., Brauer, Weylar in Preußen. 4. Ribes J., Bindermeister aus Langenlois in Niederösth. 5. Stapfer S., Wirth, Herlitz, Schweiz.

Auf der Feld-Festwiese „Deutschland“: Gabe Nr. 1. Heringler, Assistenzarzt aus Reichenau in Baiern. 2. Warrak, Oberförster aus Schirgiswald. 3. Berland, Privat a. Pergine in Tirol.

Auf „Donau“: G. Nr. 1. Forster Karl, Gutsbes., aus Sachsen. 2. Dinsche A., Mechaniker aus Waldshut. 3. Singele C. jun., Gewehrfabrikant a. München.

Auf „Athen“: Gabe Nr. 1. Ruhl Ed., Baugew. 2. Haller J. F., Maler v. L. nadbrück. 3. Runtz Fred., Kaufm., Basel. 5. Stoller Franz, Plastermeister, Lindau.

Auf „Eben“: Gabe Nr. 1. Seiler F., Fabrikant v. Freiburg. 2. Studenwoll S., Gastwirth von W. Neu-stadt. 3. Nikolai G., Mainz. 4. Weimann, Kleinw.

Auf „Weser“: Gabe Nr. 1. Jahrmann, Apotheker aus Bakarest. 2. Güte Theod., Det. a. Ulrich, Preußen. 3. Christen C., Wolfenbüttel.

Auf der Feld-Industriescheibe: 1. Fessler aus Bregenz. 2. Pfenniger aus Langenau. 3. Rube Anton aus Baugen.

Auf der Stand-Industriescheibe: Nr. 1. Reibronner aus Frankenthal. 2. Lattner a. Röhrlberg in Baiern. 3. Belanung a. Stuttgart. 4. Hadler a. Wien. 5. Piller Karl a. Wien.

Während des Schießens vom 27. Juli bis 5. August wurden nachstehende Treffer auf den Festwiese erzielt: „Heimat“ 658, „Wien“ 670, „Berlin“ 787, „München“ 784 und Dresden 788 — zusammen 3317 Treffer.

An Gaden kommen für die Schiben: „Heimat“ 866, „Wien“ 295, „Berlin“ 293, „München“ 277 und Dresden 297 — in Summa 2033 Gaden.

Die Einlagen auf den Feld-Industriescheiben waren im Ganzen 5615 Gulden, auf den Stand-Industriescheiben 5926 Gulden.

Auf der Standscheibe.

Am 31. Juli.

Aus Mähren: Follin Franz von M. Ostrau, Loos Ferdinand und Jar. Dr. Kaufmann aus Zlaim.

Becher auf der Wehrmannscheibe.

Am 31. Juli.

Job. Rieger, Wäich. Arnold Huroy und Alfons Schandl, Wien. Witterer und Styrer.

Am 1. August.

Muheim-Styrer aus Schwyz und Storchnegger aus Oberuzwl, Schwyz. Mich. Vader, Erlangen. Konrad Kaidi, Wien. J. Baininger, aus St. Gallen, Dr. Alb. Schwab aus Biel, Fridolin Hiltl a. Diesbach und Franz Wilder a. Glentzen, Schwyz. Jos. Brunner, Groß in Baiern. A. H. Stotodt, Kaiser in Norwigen. Wilh. Stahl, Amberg, Stanislaus Brem, Summa, Tirol.

Becherprämien auf der Standscheibe.

1. August.

Maueracher Seb., Sittler und Krämer aus St. Johann und Mayer Franz, Fribisfeld, a. Rösen in Tirol. Burg Joh., Kaufmann aus Hermannstadt in Siebenbürgen. Viel Martin aus Sterzing u. Steinbacher Mich. a. Wiesders in Tirol. Mayer Seb. a. Fribisfeld in Borsatberg. Ganslofer Herm. a. Deglingen in Wetzlarberg. Engländer Georg a. St. Peter in Oberösterreich. Fieglmüller Josef aus Hjozenburg und Müller August aus Rietzsummler in N. Osth. Fischbacher Seb., Seffau in Tirol. Berger Josef und Jüzt Trautmannsdorf aus Wien. Viktor Finger, Forst-Ingenieur a. Weichen in Böhmen. Felsner Josef, Doktor a. Seeburgen in Baiern. Dr. Ji. Mayer aus Salzburg. Josef Wiber, Bindermeister u. Langenlois. David Pinzger, Detonum aus Schwyz in Tirol. Jakob Konderegger, Trogen, Schweiz. Alfeser A. Wiler, Jüzt in Baiern. Morino Franz, Kaufm., Gtha. Fuch Florian, Forstwart u. Komant in Steiermark. Georg Bohl, k. k. Rittmeister, Wien. Frid Wimar, Tischler u. Buch in Tirol. Joh. Koppo, Baubalter a. Kronadt, Siedenb. Antand Steuz, Hiaselz, Wien. Friedr. Schrer, Kaufm. aus Stoderau. Alois Voller, Schützenmeister a. Worms, H-Neu-Darmstadt. Alois Koppelstetter a. Brand, Tirol. Dominik Schöplhammer aus Jöbstz, N.-Osterreich. Ed. Freih. v. Hohenvernd, Gutsbes. aus Wien. Anton Scholl, Schütze a. Reith in Tirol. Karl Rals aus Egen, Steiermark. Georg Mayer, Gutsheber a. Schabs bei Brigen in Tirol. Hölte Clemens, Kaufm. a. Münster in Preußen. Unger Karl, Wm. a. Spöcher Nikolaus, Osth. Tirol. Steyer Franz, Wandarzt aus Vaaden, Prager Moriz aus Ebenhurth und Steyer J. aus Vaaden in Niederösterreich.

Becherprämien auf der Feldscheibe.

(Fortsetzung)

Vom 1. August: Otto Bohl, Luorenz, Franz Blos, Wörgl. A. Hane, Humberg.

Vom 2. August.

Nikolaus Ernst, Santschhofen. Johann Mähli, Bremen. Hochenegger. Kibischl. Aug. Boffert, Salzburg. D. Friedr. Humberg. Wägen Fehr. v. Fribitz, Wilschöwies. Andreas Leitner, Steinach Anton Haber, Wilten. Karl Ganach, Feldbich. Guttau Linzer, Bors. Dr. Frid. Frankon, München. Joh. Glanier, Rohrmooß, Schwyz. Schweizer, Nichtensteig. Wittinger, Bittersee. Leopold Eitel, Schwyz. Wäntner, Tirol. Frid. Wäntner, Schwyz. Heinrich Hegetschweiler, Jüzt. Ferd. Bachmayer, Pfaffenhofen, Baiern. Karl Jumboden, Glarus. Eug. Karajek, Neichenberg.

Becherprämien auf der Standscheibe.

Am 2. August.

Josef Freyenschlag aus Kölligsweien, Oberösterreich. Otto Jörster, Kaufm. a. Pflauen, Sachsen. Karl v. Sterzinger aus Wien (geschloßen den 30. Juli). Rudi Paul, aus Egar, Schweiz. Kosta Franz a. Munden, Oberösth. Winter Josef, Kaufmann aus Fribitz, Borsatberg. Flugmader Josef aus Bubwois, Böhmen. Huber Fein-Reim Frid, Tuchfabrikant aus Reutlingen, Württemberg. Eberwein Jos. aus Agensburg, Baiern. Scholba Gustav aus Littau. Fischenaler Johann aus Brigen, Tirol. Brandstädter Peter aus Tamsweg, Spitzburg. Petri Alex. aus Frankfurt a. M., Preußen.

(Schluß folgt.)

Provinzielles.

Brünn, 5. August. (Orig.-Corr.) [General-Versammlung des Vereins zur Förde-

zung der Bienenzucht.] Der Verein zur Förderung der Bienenzucht in Währen und Schlesien hält am 19. August in Holschau die 11. General-Versammlung ab. Nachstehend theilt er Ihnen das Programm desselben mit: 1. Um 8 Uhr feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche. — Von der Kirche begeben sich die Teilnehmer in die Garten-Anlagen des Vereins-Agenten und Obmannes des Lokal-Comités H. Ferdinand Roja u., in welchen alle Verhandlungen, die Ausstellung und das gemeinschaftliche Mahl u. abgehalten werden. Hier selbst 2. um 9 Uhr: Eröffnung der Versammlung durch den Vereins-Vorstand. 3. Neuwahl eines Vorstand-Stellvertreters durch den Vereins-Vorstand. — 3. Neuwahl eines Vorstand-Stellvertreters für eine am 1. Jänner 1849 beginnende 3jährige Zeitdauer. — Darauf 4. Beratungen über die Fragen: a) Warum stimmen alle praktischen Imker in dem Aussprüche mit einander überein, daß Derjenige der größte Bieneameister sei, welcher seine Bienenvölker am besten durchwintern versteht? b) Wie muß eine Gegend beschaffen sein, wenn sie der Bienenzucht günstig genannt werden soll? c) Liegt es in unserer Macht, sie, beziehungsweise die Bienenvölker, daselbst zu verbessern? und wer ist am allermeisten dazu berufen? d) Welchen Werth haben die Natur- und welchen die Kunstschwärme? wie unterscheiden sich die Werthe beider von einander? und welche sind vorzuziehen? 5. Wahl der Preisrichter-Kommission. 6. Prüfungen aus der theoretisch-praktischen Bienenzucht. — 7. Um 2 Uhr: Gemeinshaftliches Mittagessen. — 8. Um 4 Uhr: Besichtigung der Ausstellung und Zurechtweisung der Preise. — 9. Erklärung der ausgestellten Bienenzucht-Gegenstände und Anleitung zum Gebrauche derselben. 10. Um 7 Uhr: Feierliche Preis-Vertheilung und Schluß der Versammlung und Ausstellung.

Tokal - Zeitung.

Olmütz, 7. August.

Die Heimkehr der Schützen.

* Wie am Tage des Ausmarsches, so hat sich auch am heutigen Tage Olmütz für die rückkehrenden Schützen festlich geschmückt. Schon am Morgen waren mehrere Häuser schon dekoriert, während im Laufe des Vormittags die Dekoration vollendet wurde. Namentlich lag es wieder die Sportergasse, welche sich besonders hübsch herausgeputzt hat; übrigens waren auch in den übrigen Gassen viele Häuser reich besetzt, unter andern das prachtvolle Hotel Pletisch u. s. w. Auch am Gemeindefeier prangte eine große schwarz-gelbe Fahne.

Um halb 1 Uhr versammelten sich im Lokale des Männergesangsvereins in der Theresienstraße die Mitglieder des Gesang- und Turnvereins und die neugebildete freiwillige Feuerwehr. Um 2 Uhr erfolgte der Ausmarsch der genannten zwei Vereine unter Vorantritt der Musik-Kapelle des Inf.-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand nach dem Bahnhofe.

Nach 2 Uhr brachte der Wiener Zug unsere preisgekrönten Schützen circa 10 an der Zahl, welche von den bereits früher heimgekehrten Schützen begrüßt, den Mitgliedern der Vereine und dem zahlreichen Publikum mit stürmischen Hochs begrüßt wurden.

Nach erfolgter Ausstellung begrüßte das aus den Frauen Va u e r und W ö d l und den Frls. Elias und Richter bestehende Damen-Comité, die Schützen im Namen der Frauen von Olmütz mit folgender von Frl. Elias gesprochenen Ansprache:

„Glück auf zum fröhlichen Kampfe der deutschen Schützen“ riefen wir Ihnen begeistert zu, als Sie hinausgezogen zum 3. deutschen Bundesfeste; mit derselben Begeisterung bringen Ihnen die Frauen und Mädchen von Olmütz heute bei Ihrer Rückkehr in die Heimat ihren herzlichsten Willkommen ausgrüß!

Preisgekrönt gießen sie wieder von dem fröhlichen Kampfspiel ein in die Vaterstadt, erfüllt von dem erhabenen Gedanken an die Einheit und Freiheit Deutschlands, den die Frauen von Olmütz mit Ihnen theilen.

Zur Erinnerung an das schöne Verbrüderungsfest in Wien und als Zeichen der Anerkennung der glänzenden Erfolge, die sie beim 3. deutschen Bundesfeste erzielt, widmen Ihnen die Damen von Olmütz diesen Kranz, mit dem ich im Namen derselben Ihr Schützenbanner schmückt.

Den Olmützer Schützen ein Hoch!

Das Hoch fand bei den Anwesenden ein lautes Echo. Herr Direktor D w o r z a k brachte als Vorstand des Männergesangsvereins nach längerer Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Vereinswesens hervorhob, den Schützen den Gruß der Vereine, worauf der Gesangverein den Schützengruß anstimmte. Der Schützenmeister Hr. Hei n z sagt den Vereinen und den Anwesenden Dank für den festlichen Empfang und brachte ihnen ein Hoch. Herr W ö d l hob in längerer Rede die Bedeutung des Bundesfestes hervor, erwähnte die Requite des Festes und brachte schließlich den „Damen von Olmütz“ ein Hoch! Sämtliche Hochrufe wurden stürmisch erwidert.

Der Zug setzte sich sodann in Bewegung, begleitet von einer unerschöpflichen Menschenmenge. In allen Gassen, durch welche die Schützen zogen, wurden ihnen Ovationen zu Theil. Überall wurden sie mit stürmischen Hochs begrüßt und mit einem förmlichen Blumenregen überschüttet.

Mangel an Zeit gestattet uns nicht, den Festzug im Detail zu schildern. Aus demselben Grunde sehen wir uns auch genöthigt, heute blos den Inhalt der Festscheide wiederzugeben.

Erzeugung von Mühlen-Fabrikaten in Währen und Schlesien.

(Schluß.)

In der neuesten Zeit entstanden mehrere Kunstmühlen, wovon sich in Wien, in Pest, in Saaz in Böhmen, in

Brünn, zu Lerschau in Borsberg, in Benedig, zu Gran in Ungarn, und in anderen Orten Dampfmaschinen (darunter einige mit Walzen) befinden.

Da es zur Erreichung eines für den Handel mehr geeigneten, nicht einem baldigen Verderben unterliegenden Mehles wesentlich darauf ankommt, nebst der sorgfältigen Reinigung des Getreidefornes von der Hülle auch die stärkere Erziehung und das Ansfuchen während des Ganges der Mühle zu vermeiden, so fanden die sogenannten englischen oder amerikanischen und die Walzen-Systeme Eingang, und es ist zu erwarten, daß bei den gegenwärtigen dem Ausfuhrhandel günstigen Verhältnissen, auch die Vervollkommnung, wenigstens der bedeutenderen Mühlenwerke, nicht mehr ferne sein dürfte.

In der Qualität der Erzeugnisse sind die Dampf-Mühlen und Kunstmühlen den gewöhnlichen Wassermühlen überlegen. Letztere haben in der großen Weiznahl noch immer die alte, mangelhafte, den heutigen Anforderungen nicht genügende Einrichtung und Verhaltung. Wie überall verdienen auch in diesem Bezirke der Mangel an Aufsicht und mannigfache Manipulationen, die eben nicht zum Vortheile des Publikums gerichen, ernst gerügt zu werden. Die Uebelstände werden zu einem großen Theile von dem gegenwärtig noch vorherrschenden Gebrauche hervorgerufen, an dessen Erhaltung die bestehenden mühlenpolizeilichen Bestimmungen nicht unwesentlichen Antheil haben. Der gewöhnliche Wassermüller kommt mit seinem Ruten nur insofern in Berührung, daß er ihm den Mählgang zur Vermahlung hergerichtet zur Benutzung überläßt. Sein Mählgang besteht in der Regel an einem Antheil an Getreide, das vermahlen wird, und in einigen Nebenmolen, z. B. dem zu allerlei Mischständen Veranlassung gebenden Staubstechen u. s. w.

Die Dampfmaschinen fanden alsbald auch in Währen und Schlesien Eingang und verbreiteten sich da schnell.

Im Jahre 1843 gab es in beiden Ländern 9 Dampf-Mühlen, und zwar 4 in Brünn, nämlich 1) des Landes-Fabrikanten Leopold Weger in Alt-Brünn, welcher im Nothjahre 1842, wo das Wasser versiegte, seiner Dampf-Mühle zur Erzeugung von Koppermehl schnell die Bestimmung geben konnte, Getreide zu mahlen; 2) in der Kumpelmühle des Fr. Prochaska, welcher in Kurzem seiner Wasserkraft die Dampfkraft beizug (zeitweise im Gange), beide Mühlen mit 2 Gängen und Dampfmaschinen von je 10 Pferdekraft; 3) die von 10 Vätern in demselben Jahre im ehemaligen Damenstift-Garten neu hergestellte Dampfmaschine mit 4 Gängen und einer Dampf-Maschine von 25 Pferdekraft, welche Mühle der intelligenten und thätigen F. Comoth nach dem Systeme der vom berühmten Mechaniker John Cockeril von Seraing ausgeführten Wiener Dampfmaschine erbaut und mit den neuesten Verbesserungen ausgestattet, die größte in beiden Ländern, welche, ist sie einmal in vollen Betriebe, 3: dermann als einen der anziehendsten Gegenstände in unserer Hauptstadt, als einen neuen industriellen Fortschritt, als einen neuen Sieg der Dampfkraft anerkennen werde.

4) Die Dampf-Mühle in der Gichorien-Fabrik des Bischer und Graff mit einer Dampf-Maschine von vier Pferdekraft.

Weiter bestanden Dampfmaschinen: 5) in der rothen Mühle bei Brünn des (1848 in Wien erschaffenen) Ritter von Sternau, mit 1 Gange und einer Maschine von drei Pferdekraft, 6) in der Gichorienfabrik des Meiner u. Komp. zu Turas bei Brünn, mit einer Maschine von vier Pferdekraft, 7) die Getreidemühle des Groe in Wagstadt, 8) Priehnis in Grafenberg, mit 2 Gängen und einer von Schulz in Wanlo erbauten Maschine von 10 Pferdekraft, beide in Schlesien und 9) der Gebrüder Klein in Tschetsch, welche im Bauge begriffen war.

Die Beziehung des Müllers zu seinem Geschäftsbetriebe ist daher nur eine mittelbare. Da sein Streben in Folge der Eigentümlichkeit des Betriebes darauf hinausgehen muß, daß jede Partei sein Werk so bald als möglich für weitere Benützung offen läßt, so ist damit schon jede Verbesserung in der Betriebsrichtung, die eine geänderte Vermahlung herbeiführen würde, für ihn Gegenstand untergeordneter Betrachtung geworden. Der Müller kann aber auch eine Verbesserung nur in besonders günstigen Verhältnissen ausführen, da ihm die gebräuchliche Benützung der Mühle den Kapitalaufwand nicht vollständig ausgleichen kann. Denn er wird stets durch den polizeilichen Zwang dabei gehindert sein, der ihn verpflichtet, jedem Mahlgang das Werk selbst für den kleinsten Bedarf herzurichten und zu überlassen. Der Müller ist daher nicht das, was er doch zu sein bestimmt ist: — er ist kein Gewerbetreibender.

* [Kirchliches.] Der hiesige Männergesangsverein bringt Sonntag den 9. August in der Garnisonkirche zu Maria-Schnee die deutsche Messe von Schubert mit einem Offertorium (Tenor solo von Herrn Schlimarzik) und Pange lingua von T. J. u. zur Aufführung.

* [Olmützer Wechselschützen.] Zu den bereits genannten Wechselschützen aus Olmütz gehört auch Herr Fiala, k. l. Hauptmann im Inf.-Regimente Erzherzog Karl Ferdinand, welcher auf der Wechselschilde einen Preisbecher davontrug.

* [Schwere körperliche Beschädigung.] Dieser Tage wurde in das hiesige Krankenhaus ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann mit einer schweren Verletzung am Kopfe eingebracht, an der er auch bereits gestorben ist. Woher der Mann ist und wer ihm diese Wunde beigebracht hat, konnte bisher nicht eruiert werden.

* [Lebensrettung.] Ein circa 10jähriger Knabe, der Enkel des Restaurateurs im Rost, Herrn Schleif, hatte gestern das Unglück, in der Nähe der Reismühle in's Wasser zu stürzen. Der Bemühung eines Offiziersdieners gelang es indes glücklichweise, ihn zu retten.

* [Preßgerichtliches.] Die Schlußverhandlung in dem Preß-Prozesse der „Dom. Roviny“, welche

am 12. d. M. bei dem Bränner l. l. Landesgerichte stattfanden sollte, wurde auf den 26. August vertagt.

Tages-Neuigkeiten.

— [Eine Familie verbrannt.] Die Hausbesorgerin in der Spirituosen-Fabrik des Wolf Spingler in Weidling war Montag mit der Bereitung des Präzistükes bei einer Spiritusflamme beschäftigt. Unvorsichtigerweise wollte sie aus einer Flasche Spiritus in die Flamme nachgießen, in Folge dessen zerplatzte die Flasche und ergoß den ganzen brennenden Inhalt über die Hausbesorgerin. Die Kleider fingen Feuer und die Frau erlitt so arme Brandwunden, daß sie denselben unter den häufigsten Schmerzen erlag. Während sie in Flammen stand, eilte ihre dreijährige Tochter zur Hilfeleistung herbei. Die Kleider des Kindes saßen ebenfalls Feuer, durch welches das Mädchen stark verletzt wurde. Der Hausbesorger, welcher seine Frau retten wollte, erlitt an den Händen so bedeutende Brandwunden, daß er durch längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte. Das Mädchen befindet sich bereits außer Gefahr.

— [Ein gräßlicher Unfall.] Ereignete sich kürzlich in Hofgastein. Man setzte nämlich an die Spitze des dortigen Kirchthurmes ein neuvergoldenes Kreuz. Die während der Reparatur des Kreuzes lebige Bligableiterstange wurde vom Winde umgebogen. Um sie zu erreichen und wieder in ihre vorige Richtung zu bringen, wurde einer der beiden Männer, die bei der Aufstellung des Kreuzes beschäftigt waren, von seinem Kameraden an einem Seile hinabgelassen. Obwohl der Leibzug zur Hand war, setzte der Wagchals doch jede Vorsicht außer Acht und klammerte sich nur bloß mit den Händen an das Seil. Plötzlich, in der lustigen Höhe schwebend, schrie der Unglückliche: „Ich kann mich nicht mehr halten!“ Lieh im nächsten Augenblicke das Seil los und stürzte 36 Klafter tief hinab, zuerst auf das Kirchdach, worauf er auf das Schutthaus und von da wieder an die Kirchenmänner gestürzt wurde. So furchterlich verümmelt der Berunglückte, ein junger Burche, unten ankam, lebte er doch noch eine Viertelstunde unter unglücklichen Schmerzen.

— [Seltsame Argumentation.] Ein junger amerikanischer Arzt hat, wie der „Courier des Etats Unis“ erzählt, ein erst 17 Jahre altes Mädchen, seine Patientin, entführt und geheiratet. Er wurde hierauf der Trigamie angeklagt und verteidigte sich vor seinen Richtern also: „Ich habe mich wirklich drei Mal verheiratet. Das erste Mal war meine Ehe rechtgläubig, das zweite Mal null und nichtig, da meine erste Gattin noch lebte; die dritte Verheiratung ist aber wieder vollkommen legal, da meine erste Frau gestorben ist und die zweite nicht in Anschlag gebracht werden kann.“ — Der Gerichtshof von Chicago hatte gegen dieses Plaidoyer nichts einzuwenden.

Nachtrag.

Wien, 6. August. Dem heutigen letzten Schützenballe wohnte der Reichskanzler Freih. v. Bu u s t bei. Fabricius aus Frankfurt kostete auf ein Freies, einiges Deutschland. Curti aus der Schweiz auf Oesterreichs Ministerium, welches den Satz befolgte: Recht gebe vor Macht, Ehrlichkeit vor Tücke, Licht vor Finsternis. Freih. v. Buust sagte: Er sei ein guter Oesterreicher geboren und ein guter Deutscher geblieben. Er ermahnte zur Verständigung und Versöhnung und brachte ein „Hoch dem Frieden und der Versöhnung“, als den Trägern eines geregelten Fortschrittes, den Hütern einer gesunden Freiheit, den Grundpfeilern einer geistlichen Ordnung. Dr. R o p p (Wien) rief den Gästen ein Lebenswohl, auf Wiedersehen zu.

München, 6. August. Die „Correspondenz Hoffmann“ erklärt die Angabe der Beyer-Zeitung bezüglich der Verhandlungen über den Vorschlag Baierns auf Einziehung einer sächsischen Militär-Kommission nicht für unrichtig, sondern nur für ungenau.

Bern, 6. August. Der Bundesrath hat den eidgenössischen Oberst Bernhard Hammer definitiv zum Gesandten für den Norddeutschen Bund, für Preußen und die süddeutschen Staaten gewählt. Hammer hat die Wahl angenommen. Der bisherige schweizerische Geschäftsträger am österreichischen Hofe, v. Tschudi, wurde zum Gesandten am demselben Hofe ernannt.

Brüssel, 6. August. Die aus Ostende einlaufenden Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen lauten wieder beunruhigend.

Paris, 6. August. Die Kaiserin hat der Königin vom England einen einständigen Besuch abgestattet.

Ein kaiserliches Dekret vom 4. d. ernannt die Kommandanten der mobilen National-Garde für das Seine-Departement.

Wagnia, 6. August. Der Leichnam des Fürsten der Wiediten wurde in Statari am 2. d. von den Türken ausgegabelt und die kirchlichen Insignien heruntergerissen. Die Wiediten drohen mit Repressalien.

Ischl, 6. August. (Tel. d. Pr.) Der bei der Reichenbader Mühle verunglückte russische Fürst heißt Leo Bagarine aus Moskau, der eifährige Sohn ist Prinz Wladimir. Berettet wurde der Hofmeister Professor Beymann.

Teleg. Wiener Borsenbericht vom 7. August.	
Silber (100 Gulden)	111 fl. 35 kr.
London 10 Pfund Sterling	113 fl. 60
Sperz, Metalliques	58 fl. 50
National-Anlehen	62 fl. 50
Bank-Aktien	729 fl. —
Kredit-Anstalt	211 fl. 10
K. l. Münz-Dulaten	5 fl. 39
60er Loose	84 fl. 84

